

Feuilleton. Wildes Leben

Amerikanischer Roman von Sylvanus Cobb.

(Fortsetzung.)

Das ist eben das fatale, sagte Thornton, der als ein Mr. Cummings eingeführt worden war. Wenn man in langer Zeit immer nur einmal hierher kommt und alle Hände voll zu tun hat, findet man keine Zeit, sich hübsch gemütlich umzusetzen. Am Tage hat man sich auszugehen, weil man denkt, daß man sich verlaufen könnte. Ja, ja, so ist es auch, stimmte Barnes bei, ich habe dich jetzt immer nur einen winzig kleinen Teil der Stadt zu sehen bekommen. Er rief Mr. Cummings, als sei ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf gefahren, er, zu was wollen wir denn eigentlich hier herkommen? — Summen wie ein wenig mit einander! — Was sagt Ihr dazu? Ich bin mit dabei, sprach der Freund Thornton's, ein Mr. Maxford, den dieser dazu benutzt hatte, den einfachen Landmann zu angelockt, der ihn auch schon mit seinem Netze umgarnigt hielt, noch ehe er die Stadt betrat. Und ich ebenfalls, stimmte der arglose Viehhändler fröhlich mit ein. Dann wollen wir gehen; es ist mir übrigens, als wenn ich ein wenig durstig wäre, — aber vielleicht ist unser Freund nicht daran gewöhnt! — O ja, rief Barnes, der nicht der Mann war, welcher sich von irgend etwas ausschloß. Ich trinke dann und wann auch einen Schloß; nun, — was wollt Ihr trinken? Ich werde ein wenig Brandy trinken, sprach Thornton. Nun dann, — Brandy für drei Mann, rief Barnes, indem er auf den Schenktisch pochte. Thornton schenkte sich ein ansehnliches Glas ein, das er ziemlich voll goß, wobei er jedoch die Hand darüber hielt, so daß er die Quantität teilweise damit verdeckte. Barnes goß sich nur ein wenig Brandy in sein Glas, füllte es dann mit Wasser und verließ es sich. Thornton lenkte nun die Aufmerksamkeit des Viehhändlers auf ein Bild an der hinter ihm befindlichen Wand und während die Blicke des Letzteren darauf hafteten, vertauschte er die beiden Gläser. Was das? rief Barnes, der fast die Hälfte des im Glase enthaltenen Brandys auf den ersten Schluck hinuntergeschluckt hatte. Was giebt es denn? fragte Thornton unbefangen. Wie stark! — Alle Wetter! schrie der Viehhändler. Start! wiederholte Thornton, (Es, das ist ja eben das Schöne bei diesem Brandy! Und doch hat er durchaus nichts Herausforderndes in sich; leicht doch so ein gutes Getränk nicht umkommen!) Barnes trank nun wirklich auch den Rest des Glases aus und bald darauf gingen die Drei hinaus, ohne zu ahnen, daß unter beiden Bekannten ihnen nicht auf den ersten nachfolgenden. Bei dem armen Viehhändler machte sich die Wirkung des Trankes nur allzu bald bemerkbar, denn seine Junge begann sich zu lösen und er suchte allerlei Scherze und Witzreden zum Besten zu geben. Sie gingen nach Broadway und schritten eine Weile in dieser Straße weiter; bald machte Thornton den Vorschlag, in irgend ein Weinhaus einzufallen. Barnes war in zu glücklicher Gemüthsstimmung, um einen Einwand zu machen. Anstatt jedoch in eines der Weinhäuser am Broadway zu gehen, bog er in Canal-Street ein und blieb vor einem niedrigen, schmutzig aussehenden Brogladen stehen, der sich durchaus keines einladenden Ansehens zu erfreuen hatte. Es ist eben kein sehr hübscher Ort, meinte sich Thornton zu dem Viehhändler, aber sie haben hier ein Glas reinen, alten Wein, wie er in der ganzen Stadt nicht weiter zu finden ist; er ist ziemlich theuer, ist es aber auch werth; kommt nur mit. Barnes ahnte nichts Schlimmes und ging mit seinen beiden Kameraden hinein. Hört einmal, Mite, rief Thornton dem Keller mit einem schlaun Winken der Augen zu, wir möchten gern etwas von Eurem besten, alten Weine haben; ist noch welcher da? Gerade noch einige Flaschen, entgegnete der Keller, ein kleiner, schlafgeliebter, unfauber aussehender Bursche. Nun, dann gebt uns nur eine davon herein. Wie ging in die Hinterstube und als er wieder zurückkam, trug er eine Weinflasche in der Hand und setzte sie auf den Schenktisch; es wurden drei Gläser eingeschenkt und allerlei Gesundheitswünsche ausgesprochen. Barnes trank sein Glas leer, während seine beiden Begleiter ihren Wein meist ausschütteten.

Der Erbe.

Kriminalroman aus dem Russischen.

(Fortsetzung.)

Sechtes Kapitel. Liebes Kind, Du mußt dem Grafen Subotin endlich eine entscheidende Antwort geben, sagte Herr von Tschernobin zu seiner Tochter, seit dem Walle sind mehrere Tage vergangen, und Nicolaj Petrovitch will nicht länger warten. Nicolaj's liebliches Gesicht sah gar nicht mehr so frisch aus wie gewöhnlich, dunkle Schatten umgaben ihre Augen, die erst und trübe blickten, ihr frohes Lachen war verstummt, schwere Seelenkämpfe bewegten das junge Geschöpf, seit Subotin um sie geworden hatte. Ihre Einzelheit füllte sich durch seine Liebe gleichmüthig, sie benutzte sich der demontlichen Leidenschaft, die er ihr entgegenbrachte, aber eine innere Stimme warnte sie davor, seine Frau zu werden. Das Bild Alexanders, ihres Jugendfreundes, tauchte vor ihr auf, sie dachte an seinen Schmerz, wenn er ihre Verlobung erfahren würde. Beide Eltern standen auf der Seite des reichen Greiers, dessen Güte sie nicht entbehren konnten. Der sorgsamste Ausdruck im Antlitz ihrer Mutter schaltete der Tochter ins Herz, sie mußte, daß von ihrem Za Glück und Unglück für ihre Familie abhing. Du bist ein armes Mädchen, fuhr Herr von Tschernobin fort, niemand wird Dich heiraten. Denk an Deine Zukunft, willst Du Ponce oder Gesellschaftlerin werden? Willst Du in ein fremdes Haus gehen, wo Du Aufzuchtungen entgegennehmen wirst. Wir sind Dir immer gute Eltern gewesen und können verlangen, daß Du Dich unseren Wünschen fügst. Als Subotins Frau bist Du reich und angesehen und sammt alle Freuden des Lebens geniehest. Natalia machte eine abwehrende Bewegung, die sagte: Das ist mir sehr gleichgültig. Wenn Du Dich nicht bis morgen entschließt, so mußst Du eine Stelle annehmen, ich weiß, daß die alte, gräßliche Fürstin von Soloi eine Gesellschaftlerin sucht. Ja, gratulire Dir; wenn Du bei der Here bist, wirst Du tausendmal bereuen, eigenmächtig gewesen zu sein. Tschernobin entfernte sich und ließ seine Tochter allein. Sie weinte nicht mehr. Ein qua schmerzlicher Entschloß machte ihr blaßes, jähnes Gesicht unendlich rührend. Als Natalia am Abend allein in ihrem kranken Stübchen war, schrieb sie folgenden Brief: Lieber Sacha, ich muß mich auf Wunsch meiner Eltern mit Nicolaj Petrovitch verloben. Mama und Papa verlangen es immer dringender von mir, denn es hängt viel für sie von meiner Zusage ab. Papa droht mir, mich aus dem Hause zu weisen, falls ich nicht seinen Willen tue. Ich soll eine Stelle als Gesellschaftlerin bei einer alten, gräßlichen Dame annehmen, wenn ich mich nicht bis morgen dazu entschließe, Subotins Braut zu werden. Was soll ich thun, ich muß gehorchen. Bitte verzeihen Sie mir, lieber Sacha, ich weiß, daß ich Ihnen großen Schmerz bereite, das ist für mich sehr bitter — bitterer noch als das, was ich selbst leide. Verzeihen Sie mich, das wird das Beste sein. Gott schüze Sie auf allen Ihren Wegen. Sacha, 4. Juni 1901. Ihre verzweifelte Natalia Tschernobin. Eine große Kutsche kam über das schneebedeckte Feld gefahren. Lange kniete sie vor dem Heiligenbilde in der Ecke ihres Zimmers und betete heilig und andächtig. Am andern Morgen sagte sie ihren Eltern, daß sie einwillige, Subotins Frau zu werden. Sowohl der Vater wie die Mutter waren überglücklich. Sie küßten ihr geborgenes Kind und waren ihres Lobes voll. Ein Gilbot wurde sofort nach Antonowka geschickt, um den geduldig harrenden Bewerber zu benachrichtigen, daß man ihn in Sachloß erwartete. Subotin war voller Jubel. Das schöne Mädchen wurde sein Natalia Wladimirovna sollte sein Weib werden. Michail! rief der Graf, laß schnell anspannen, den neuen Landbauer mit den vier Orlow Schimmel. Du und Ivan zieht die Galaschirre an, sage dem Wärtner, er solle die schönsten Blumen zu einem Strauße binden, Rosen, Maiglöckchen, Myrten, schnell, schnell. Der Herr Graf fuhr noch nach Sachloß? fragte der Diener mit schlaunem Blickeln. Subotin rügte sonst jede Vertraulichkeit seiner Untergebenen, nur Natalia hatte darin eine Ausnahme, weshalb er auch heute noch Nicolaj Petrovitch zu alldächtig, er ließ es hingehen, er klopfte Michail sogar auf die Schulter und rief: Ertrinken, Freunden. Nun, und was glaubst Du wohl, was ich in Sachloß thun werde?

Eine Braut läßt, sagte Michail frech. Da! Da! Da! Bist ein Schalkkopf, Na, da hast Du fünf Rubel. Ich danke, lieber Herr, sagte der Diener triebend, der himmlische Vater seane Sie und unsere junge Gräfin. Lautlos rollte der schöne Landbauer auf seinen Gummisohlen über die Sandstraßen, die von Antonowka nach Sachloß führten, das feurige Gesicht schob vortauschend dahin. In tadelloser Dunkelheit und abendlicher Lüfte schen Kutscher und Diener auf dem Bod. Subotin lehnte lächelnd in den blauen Seidenstoffen. Er war im Frack und dieser klebte ihn vorzüglich. Neben ihm lag in Seidenpapier gewickelt, der wunderwolle Strauß, den er seiner Braut brachte. Glücklich blickte der Graf auf den leeren Platz neben sich. Da würde bald seine junge, schöne Gemahlin sitzen, seine Natalia. Weshalb verfinsterte sich die Stirn Nicolaj's plötzlich? Warum tauchte ein anderes Frauenbild vor ihm auf mit großen dunklen Augen, die ihn einst mit großer Liebe angesehen hatten? Thorheit, dachte Subotin ärgerlich, das ist abgethan, es gehört der Vergangenheit an, mit der ich abgeschlossen habe. Er holte ein schwarzes, silbernes Nartentuet hervor, das seine verschlungene Schiffe und die Krone trug, und rauchte, um sich zu beruhigen. Schon auf der Treppe empfing Tschernobin den Grafen und umarmte ihn herzlich. Willkommen, mein lieber Schwiegervater, sagte er, Natalia erwartet Sie im Salon. Mit hochschöpfenden Herzen folgte Nicolaj dem Vorausgehenden. Auch Frau von Tschernobin stand neben ihrer Tochter, sie küßte auf sie einzuflüsternd, verstummt aber beim Eintritt der Männer. Da haben Sie unter Kind, sagte der Vater, ich hoffe, sie wird Ihnen eine gute Frau werden. Die letzte Hand des jungen Mädchens lag in der des Grafen, er küßte die leise bebenden Finger, und die Eltern seauten das Brautpaar, dann entfernten sie sich. Natalia, sagte Subotin bewegt, so haben Sie endlich mit mir Frieden abgemacht, Sie wollen verheirathen, nicht zu spät? Ich will versuchen, Ihnen eine treue, gute Frau zu werden, Nicolaj, ich werde das junge Mädchen erziehend, er wollte sie stummlich an sich ziehen und sie küßten. Seine Arme sonst schlief herab. Er dachte an die Vollmacht, er sah wieder die Erscheinung des schwarzen Obersten vor sich, drohend hob der Unheimliche die Hand im Verwundern blühte Natalia ihren Verlobten an, sein eigenhändliches Wesen fiel ihr auf. Was heißt Ihnen? fragte sie, Sie sind blaß, ist Ihnen nicht wohl? Er fand sie sich. So, hier ist Wasser, trinken Sie, bitte. Ach, und da ist Natalia's Kuchel, der wird Ihnen gut thun. Das edel weibliche Bedürfnis, zu helfen, reate sich in dem weichen Herzen Natalia's. Wie sie so ihm beistand, merkte er, erwiderte sie Subotin doppelt liebenswerth. Wie aut Sie sind, sagte er innig. Oh! wiederholte sie verdutzt, ich möchte jedem beibringen, der meiner bedarf, und ein Sie sind doch von heute an mein Verlobter. Der Graf bedeckte ihre kleinen Hände mit Küßen. Ja, murmerte er, ich bedarf Ihrer weil kein anderer Mensch, ich bedarf Ihrer Unschuld und Enseligkeit, Ihres Gebetes und Ihrer Fürsprache bei den Heiligen. Verlassen Sie mich nie, mein frommer Engel, mein Connertrahl. Ein so inbrünstiges Flehen lag in diesen Worten, daß Natalia sich unwillkürlich davon erschaffen fühlte, sie neigte sich über Subotin und empfing seinen ersten Kuß. Ich habe eine Bitte an Sie, erwähnen Sie gegen Ihre Eltern nichts von meiner Schwäche, es ist mir peinlich, sagte Nicolaj. Ich werde dieses Geheimniß für mich bewahren, sobald ich sonst jede Heimlichkeit habe. Sie erwiderte heftig bei diesen Worten. Mühte sie nicht ihren Verlobten erzählen, daß sie Alexander Petrovitch's Liebe? Sie that es in schlichter eblicher Weise. (Fortsetzung folgt.)

Grundbesitzums-Hypotheken. Neue Hypotheken. Clara Ulrich an 23. Ward B. u. Co., \$4500. William A. Townsley an Bank Str. B. u. Co., \$150. August Fischer an Elzeron B. u. Co., \$250. Eichelmann Walters an Samuel D. Cooper, \$488. William J. Christ an Southern Ohio L. u. Co., \$1000. Clifford W. Fowler an Apollo S. u. L. Co., \$3000. Vincent W. Spellmire an Peoples B. u. L. Co., \$2000. Anna R. Sieve an Hindlay L. u. Co., No. 3, \$800. Sarah J. Buchanan an Southern Ohio L. u. Co., \$1000. Mary M. Weigender an Fishman L. u. B. Co., \$400. George Kaufmann an Monarch B. u. L. Co., \$3250. H. S. Amirhanian an Citizens B. u. Co., \$5000. Emma F. Mathers an Bellevue B. u. Co., \$2600. Diefelbe an diefelbe, \$1500. George Kaufmann an Herbert L. Bachow, \$250. Florence M. Rose an Finance L. u. Co., \$1800. Anna Hofman an Eagle S. u. L. Co., \$5500. Diefelbe an Thomas S. Smith u. Co., \$1150. Edward B. Jenneswein an Northwestern B. u. L. Co., \$1900. Jetro W. Vater an Myers B. Cooper, \$1750. Getragte Hypotheken. Bernhard Lombing an New Budeke L. u. B. Co., \$3100. Robert Rude an William Winkelmann, \$2600. Julia Hofmann an Antonio Home L. u. B. Co., \$5000. Emma Knock an Eagle B. Co., \$6000. John Kemme an Adolph B. King u. L. Co., \$300. Jos. B. Borer an Clark Street L. u. B. Co., \$1200. Victor Huber an Cabinet L. u. B. Co., \$1500. Wm. Simonson an Jos. Sater, \$4500. Vincent W. Spellmire an Jacob Anderson, \$500. Daniel Wolf an Northwestern Mutual Life Ins. Co., \$15,000. Ade Myers an Cota S. Bell, \$3693. Noac E. Miller an Unity B. u. Co., \$2750. Markus Schulz an Brighton German Bant Co., \$1000. Wm. Greene an Liberal L. u. B. Co., \$500. Jacob Suter an Brighton German Bant Co., \$200. Wm. McKimmie an Centennial B. u. Co., \$1000. George M. Henst an Schützen B. u. L. Co., \$2250. Lulu G. Berry an diefelbe, \$250. Fred. Spreen an Home B. u. L. Co., \$4000. George McDonald an W. E. Kennen, \$689. Diefelbe an Jos. W. O'Hara, \$900. Wenn Dir stoget das Gebliß — Wenn Die feist der Appetit — Wenn die Leber kaum noch schafft — Den erforderlichen Saft — Wenn Verstopfung sehr erwidert — Deinen Stuhlgang, Dir verweist — Lösungsverden was nicht taugt — Für den Körper, weil's verbraucht — Wenn belegt ist Deine Junge — Wenn's Dir frabbelt in der Länge — Nimm um Deines Wohles willen — Ein St. Bernard Kräuterpillen. Um kostenreie eine Probe zu bekommen, adressire B. Keulbacher & Co., Box 1216, New York City. Die St. Bernard Kräuterpillen sind in allen Apotheken zu haben, Preis 25 Centen. Erster Gedanke. Schwiegermutter (bei ihrer Tochter zu Besuch kommend): „Sagt mich erst mal einen Augenblick sehen, die zwei Treppen zu Euch hinauf machen mich halb todt.“ Schwiegerjohn (für sich): „Dann stehen wir nächstens vier Treppen.“

EMBROIDERY DESIGNS---BY MAY MANTON. DESIGN for embroidering a handkerchief case in envelope shape, ten inches long. The scalloped edges are designed to be padded and buttonholed; the sprays of leaves worked either in solid embroidery or as eyelets; the stems to be outlined, and the round dots in solid work or as eyelets. To pad the scallops rapidly and effectively, cut a skein of thread, apply two or more strands over the center of the stamped pattern, keeping within the lines; tack here and there in coaching style, gathering the threads closely together at each point of the scallops; or work chain stitch between the lines, heavier at the centers, lighter at the points.

Radikalheilung der Nervenschwäche. Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schmerzlichen Träumen, erschöpfenden Ausfällen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Doppelsehen, Abnahme des Gedächtnisses und der Sehkraft, Katarakt, Augenentzündung, Schlaflosigkeit, Unfähigkeit, Erbrechen, Hitzig, Schwindel, Brustschmerzen, Unregelmäßigkeit und Trägheit — erlösen aus dem „Jugendbrunn“, wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kurzer Zeit, Schilddrüse, Samenblase, Blase, Prostata, Arterien, Nerven und Muskeln nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Diese interessante und lehrreiche Schrift enthält auch einen Katalog gratis. Wenn Sie einen Briefbogen erhalten, wird Ihnen die Schrift in deutscher Sprache zugesandt. Deutscher Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N. Y.